

*Nils Müller-Scheeßel*

## **Die Hallstattkultur und ihre innere Differenzierung: West- und Osthallstattkreis aus forschungsgeschichtlich-methodischer Perspektive**

Magisterarbeit Tübingen 1997 (Prof. Dr. Manfred K.H. Eggert)

Wie auch für die meisten anderen archäologischen Konzepte fehlte bislang eine umfassende Aufarbeitung der für die mitteleuropäische ältere vorrömische Eisenzeit zentralen Begriffe "Hallstattkultur" sowie "West-" und "Osthallstattkreis". Aus dieser Lücke wissenschaftlicher Reflexion erfuhr die hier vorgestellte Arbeit ihre wesentliche Begründung. Als zentrale Fragestellung behandelt sie die forschungsgeschichtliche Entstehung und Entwicklung der Begriffe "West-" und "Osthallstattkreis"; großer Raum wird daneben jedoch auch den diesen Begriffen zugrundeliegenden materiellen Argumenten und archäologischen Konzepten eingeräumt. Arbeitsgrundlage bildete die Analyse der vorliegenden Literatur.

Die "Hallstattkultur" ist ein archäologisches Gebilde in Zeit und Raum, das im letzten Drittel des 19. Jahrhundert benannt wurde (HILDEBRAND 1872-1880) und nach allgemeiner, bis heute gültiger Übereinkunft ein Gebiet von Ostfrankreich im Westen bis Westungarn im Osten umfaßt. Seine Umgrenzung beruhte dabei zunächst auf der Ähnlichkeit der Funde mit den Objekten aus Hallstatt selbst, bald kam jedoch als hauptsächliches Kriterium der sogenannte "Hallstattstil" hinzu. Von diesem wurde angenommen, daß er die "Hallstattkultur" adäquat umschreibe. Ab den 20er Jahren unseres Jahrhunderts wurde diese Sicht zunehmend in Frage gestellt, statt dessen abstrakte, nicht oder nur schwer nachprüfbar Kriterien als Ersatz angeboten. Seit dieser Zeit fehlt der "Hallstattkultur" eine allseits akzeptierte, plausible Definition. Auf die ihr hierarchisch untergeordneten Begriffe muß diese Unschärfe schwerwiegende Auswirkungen haben.

Insofern ist es nicht überraschend, daß man bereits auf allgemeinsten Ebene, etwa bei einer Sondierung des Gebrauchs der Bezeichnungen "West-" und "Osthallstattkreis" und ihrer verschiedenen sprachlichen Ableitungen in der gegenwärtigen archäologischen Praxis auf eine bemerkenswert inhomogene Begriffsverwendung stößt. Während sich für den "Westhallstatt-

kreis" drei Varianten mit differierenden zeitlichen Schwerpunkten unterscheiden lassen (A: Ostfrankreich bis Hallstatt [HaC + D]; B: Ostfrankreich, Südwestdeutschland, Nordschweiz [HaD]; C: Ostfrankreich, Pfalz, Saarland [HaC]), ist für den "Osthallstattkreis" eine derartige Systematisierung nicht möglich, obgleich dessen räumliche Umschreibung je nach Autor ebenfalls äußerst unterschiedlich ausfällt. In Hinblick auf die zahlreichen, in der Hallstattliteratur üblichen regional geprägten Termini ist festzuhalten, daß eine exakte Übereinstimmung mit einem der beiden Hallstattkreise (bzw. ihrer Varianten) nur in einzelnen Fällen zweifelsfrei zu belegen ist.

Auf der forschungsgeschichtlichen Suche nach den Ursachen für die konstatierten Unklarheiten und Mehrdeutigkeiten der täglichen Praxis stößt man zwangsläufig auf O. TISCHLER und den Hinweis, daß dieser der Begründer der Untergliederung in "West-" und "Osthallstattkreis" sei. Tatsächlich ist TISCHLER (1881) der erste, der eine Trennung der "Hallstattkultur" in eine "östliche" und eine "westliche Region" durchführte. Allerdings blieb die Abgrenzung dieser zwei Regionen ungenau und widersprüchlich, und ihre inhaltliche Begründung ließ er weitgehend offen. Auch M. HOERNES (1905), der TISCHLERS Konzeption weiterentwickelte und eine Einteilung der "Hallstattkultur" in mehrere Gruppen schuf, unterließ es, seine Gliederung hinreichend zu belegen. Seine Zusammenfassung der Hallstattgruppen in einen westlichen und eine östlichen Teil dürfte jedoch von besonderer Bedeutung für die spätere Umgrenzung dieser Gebiete gewesen sein: in HOERNES' Definition wurden der "Westhallstattkreis" in der Version A und der "Osthallstattkreis" in einer sehr großzügigen Ausführung erstmals geographisch festgelegt. Seiner Gliederung folgte man lange Zeit, kehrte aber unter dem Einfluß vor allem von G. WILKE (1917), K. BITTEL (1930) und N. ÅBERG (1931), die sich bemühten, die Trennung anhand des archäologischen Materials zu begründen, zur einfachen Gegenüberstellung TISCHLERS zurück. Diese Abgrenzung der Hallstattkreise

wird teilweise bis heute tradiert, sicherlich unter dem Einfluß der Kartierungen von G. KOSSACK (1959, Taf. 150) und anderer.

Ein neues Element wurde durch H. ZÜRN in die Diskussion eingebracht, indem dieser für Baden-Württemberg, die nördliche Schweiz und Ostfrankreich den Begriff "westlicher Späthallstattkreis" einführte. In den folgenden Jahren sollte sich ZÜRNs "westlicher Späthallstattkreis" im täglichen Gebrauch bald zum "Westhallstattkreis" der Version B wandeln. Aus der seitdem bestehenden doppelten Bedeutung des Begriffs "Westhallstattkreis" wurden erstaunlich spät Konsequenzen gezogen. Erst in letzter Zeit entwickelt man von der bisherigen Praxis abweichende Vorschläge, um entweder die auseinanderdriftenden Vorstellungen über die zeitliche und räumliche Ausdehnung der Hallstattkreise zu vereinheitlichen oder vollkommen neue Konzeptionen zu erstellen (z. B. BRUN 1988; TORBRÜGGE 1991 [1995] 387 ff.; PARZINGER 1995). Bisher jedoch haben diese Alternativentwürfe die Begriffsverwirrung eher noch vergrößert.

Im Umfeld der Unzufriedenheit mit der bisherigen Terminologie hat man die Genese der Variante C des "Westhallstattkreises" zu sehen, die wesentlich durch W. REINHARDS (1984) Differenzierung zwischen einem "westlichen" und einem "mittleren Hallstattkreis" innerhalb des "Westhallstattkreises" der Version A angeregt sein dürfte. Insbesondere von einer Anzahl französischer Archäologen ist REINHARDS Neueinführung bereitwillig aufgegriffen worden; indessen ist durch sie der Diskurs nochmals vieldeutiger geworden.

Der nächste Untersuchungsschritt der Magisterarbeit beinhaltet eine Analyse der Merkmale, die im Laufe der Forschungsgeschichte zugrunde gelegt wurden, um den Status von "West"- und "Osthallstattkreis" als archäologische Kulturen zu untermauern. Nach der Eliminierung oder Zusammenfassung einiger nur negativ definierter bzw. redundanter Kriterien wird deutlich, daß für die verschiedenen Versionen des "Westhallstattkreises" durchaus Überlieferungskonstanten festzustellen sind; bestimmte Merkmale (z. B. Schwerter, Dolche, Tonnenarmbänder, Fürstengräber, Fürstensitze) werden immer wieder zu ihrer Charakterisierung eingesetzt. Eine ähnlich massive Tradierung der Kriterien ist für den "Osthallstattkreis" nicht erkennbar.

Sowohl der "West-" wie auch der "Osthallstattkreis" wurden und werden von dem überwiegenden Teil der Archäologen offensichtlich als archäologische Kulturen aufgefaßt. Meist wird ein archäologischer Kulturbegriff bevorzugt, der lediglich auf die möglichst deckungsgleiche Verbreitung einer größtmög-

lichen Anzahl von Kriterien achtet. Demgegenüber ist eine Sichtweise, die vorwiegend auf regelhafte Fundkombinationen im Sinne V. G. Childes aufbaut, nur selten anzutreffen. Beiden Methoden zur Zusammenfassung und Darstellung archäologischer Kulturen sind allerdings eklatante Schwächen inhärent, wie eine Kartierung ausgewählter Merkmale deutlich macht. Aus den Kartenbildern resultierende kritische Fragen nach der inneren Geschlossenheit von "West"- bzw. "Osthallstattkreis", der allmählichen Ausdünnung ihrer Verbreitungsbilder zu den Rändern hin oder der genauen Grenzziehung können von den Verfechtern dieses Kulturbegriffs nur mit dem Hinweis auf den empirischen und stets vorläufigen Charakter archäologischer Ergebnisse abgewehrt werden.

Genaueres Gegenlesen der meist implizit bleibenden Ansichten zum Charakter von "West"- und "Osthallstattkreis" zeigt, daß man bereits bei ihrer Isolierung als archäologische Kulturen auf eine rudimentäre Kulturtheorie zurückgreift. Beispielsweise wird angestrebt, Elemente aus möglichst unterschiedlichen Bereichen des sozialen Lebens in den archäologischen Kulturbegriff einzubeziehen. Die häufiger vorgebrachte Forderung, archäologische Konzepte hätten aus dem Material selbst zu erwachsen, erweist sich deshalb zumindest in diesem Fall als irrig.

Schließlich stellt sich die Frage, welche Entitäten hinter den so isolierten Kulturen gesehen werden. Während eine Minderheit die naturräumlichen Voraussetzungen als entscheidende Determinante der Abgrenzung ansieht, tendiert der überwiegende Teil der Forscher dazu, diese Kulturen mit "Völkern" oder sozialen Gruppen mit einem gemeinsamen Wir-Bewußtsein zu identifizieren.

Bereits im 19. Jahrhundert war die Interpretation archäologischer Funde im allgemeinen und der "Hallstattkultur" im besonderen von ihrer ethnischen Deutung bestimmt. Die dabei verfolgten Ansätze speisten sich aus so unterschiedlichen Wissenschaften wie der Geschichtswissenschaft, der Sprachwissenschaft oder der Physischen Anthropologie. Erst mit der Einführung der Methoden G. Kossinnas um die Jahrhundertwende wurden die archäologischen Funde selbst in stärkerem Maße zur Deutung hinzugezogen. Für den "Westhallstattkreis" führte man die Kelten an, deren Entwicklung teilweise noch weit über die Hallstattzeit hinaus in die Vergangenheit zurückverfolgt wurde. Ähnliches gilt auch für den "Osthallstattkreis" und die Illyrier, die man partiell sogar als Träger der gesamten "Hallstattkultur" in Anspruch nahm. Dabei hing man jedoch nach wie vor einem romantischen Volksbegriff an, der dem "Volkstum" eine geradezu mystische Konstanz zuschrieb und von einer einfachen Gleichsetzung von "Volk", "Sprache" und "Kultur", teilweise

auch "Rasse" ausging. In latenter oder abgeschwächter Form finden sich solche Annahmen bis heute.

Erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts begann sich die Erkenntnis durchzusetzen, daß man Ethnien als soziale Gruppen auffassen müsse und nicht als quasi biotische Entitäten. Dieser Gedanke erwies sich insbesondere für den "Westhallstattkreis", Version B als fruchtbar, da hier die Entstehung der sogenannten "Fürstengräber" mit der keltischen Ethnogenese verknüpft wird (z. B. PAULI 1980). Während sich die Beweisführung dabei wieder stärker auf die historischen Zeugnisse stützt, werden Kontinuitäten bzw. Diskontinuitäten im archäologischen Befund nach wie vor als zusätzliche Argumente herangezogen.

Mit der ethnischen Neuinterpretation ging ein zunehmendes Interesse an der gesellschaftlichen Rekonstruktion und Interpretation dieses Gebiets, des "Fürstengräberkreises" einher. Hierzu ist in den letzten Jahren eine Fülle neuer Literatur erschienen. Trotz aller Unterschiede hinsichtlich der zur Interpretation herangezogenen Modelle ist den meisten Ansätzen gemeinsam, daß sie den "Westhallstattkreis" der Version B als Ganzes betrachten; dabei bleiben evtl. bestehende regionale Unterschiede unbeachtet.

Aus den oben kurz zusammengefaßten Überlegungen lassen sich verschiedene Schlußfolgerungen ziehen. Betrachtet man die Forschungsgeschichte nochmals mit Blick auf einschneidende Ereignisse, so wird man die explizite Gleichsetzung von "West"- und "Osthallstattkreis" mit "Kelten" und "Illyriern" als besonders wesentlich hervorheben müssen. Neben ihrer Einheit als archäologischer Kultur wurde den Kreisen so noch die ethnische Geschlossenheit hinzugefügt, wodurch beide jeweils noch stärker zusammengefaßt wurden. Der zweite wesentliche Aspekt liegt in der Auffächerung des "Westhallstattkreises" in seine drei Varianten und der damit koinzidierenden Umorientierung auf Fragestellungen sozialgeschichtlicher Art.

Bei der starken Umdeutung, die "West"- und "Osthallstattkreis" in den letzten 100 Jahren erfahren haben, stellt sich die Frage, inwieweit TISCHLER als Begründer der entsprechenden Konzepte angesehen werden kann. Hinter dieser scheinbar trivialen Frage steht das grundsätzliche Problem, welche Beziehungen zwischen wissenschaftlichen Begriffen unterschiedlicher forschungsgeschichtlicher Zeitstellung bestehen, kurz: wie innerhalb einer Wissenschaft Traditionen etabliert und konstruiert werden. TISCHLERS häufige Nennung dient sicherlich auch dazu, die Begriffe in eine ferne (Wissenschafts-)Vergangenheit zu verlegen, um sie so einer Diskussion oder Infragestellung zu entziehen. Metaphorisch läßt sich TISCHLERS simple Gliederung in eine "westliche" und "öst-

liche Region" innerhalb der Hallstattkultur vielleicht als Kristallisationskern beschreiben, an den sich in den nachfolgenden Jahren die verschiedenen weitergehenden Gedanken und Konzepte anlagern konnten.

Die Arbeit schließt mit einigen Bemerkungen zum generellen Umgang mit archäologischen Begriffen. Beispielsweise überrascht, daß ein im Gegensatz zum "Westhallstattkreis" inhaltsleerer Begriff wie "Osthallstattkreis" weiter aufrechterhalten wird. Seine Existenzberechtigung bezieht er offensichtlich nur noch aus dem Umstand, daß er das Pendant des "Westhallstattkreises" darstellt. Die Verschiebbarkeit des "Westhallstattkreises" innerhalb einer selbst nur unzureichend definierten Hallstattkultur zeigt zudem die Anfälligkeit derartiger archäologischer Begriffe für Umdeutungen. Insgesamt stellt die Analyse den grundsätzlichen heuristischen Wert des archäologischen Kulturbegriffs in seiner herkömmlichen Form in Frage.

Bedenklich stimmen muß die Tatsache, daß die mitteleuropäische Archäologie mit der aufgezeigten Begriffsunschärfe von "Hallstattkultur" sowie "West-" und "Osthallstattkreis" jahrzehntelang klaglos gelebt hat. Eine Diskussion über diese für die Hallstattzeit zentralen Termini ist erst in den letzten Jahren aufgekomen. Vielleicht ist sie ein ermutigendes Zeichen für den Beginn einer stärkeren Methoden- und Theoriereflexion innerhalb der deutschsprachigen Archäologie.

### Anmerkung

Die Publikation der Arbeit im Rahmen der Reihe *Tübinger Texte: Materialien zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie* ist in Vorbereitung.

### Literatur

ÅBERG, N. (1931) Bronzezeitliche und Früheisenzeitliche Chronologie II: Hallstattzeit. *Arch. Monogr.* 18/2. Stockholm 1931.

BITTEL, K. (1930) Zur Späthallstattkultur. *Sudeta* 6, 1930, 41-49.

BRUN, P. (1988) Les "Résidences princières" comme centres territoriaux: éléments de vérification. In: *Les princes celtes et la Méditerranée*. Paris 1988, 129-143.

HILDEBRAND, H (1872-1880) Studier i jämförande fornforskning I: Bidrag till spännets historia. *Antiqv. Tidskr. Sverige* 4, 1872-1880, 15-263.

HOERNES, M. (1905) Die Hallstattperiode. *Archiv Anthr. N.S.* 3, 1905, 233-281.

KOSSACK, G. (1959) Südbayern während der Hallstattzeit. *Röm.-Germ. Forsch.* 24. Berlin 1959.

PARZINGER, H. (1995) Ergebnisse. In: PARZINGER, H., NEKVASIL, J. & F.E. BARTH *Die Bycí skála-Höhle: Ein hallstattzeitlicher Höhlenopferplatz in Mähren.* *Röm.-Germ. Forsch.* 54. Mainz 1995, 179-232.

PAULI, L. (1980) Die Herkunft der Kelten: Sinn und Unsinn einer alten Frage. In: AMT DER SALZBURGER LANDESREGIERUNG (Hrsg.) *Die Kelten in Mitteleuropa: Kultur, Kunst, Wirtschaft.* Salzburg 1980, 16-24.

REINHARD, W. (1984) Die Schwertgräber der älteren Hallstattzeit von Rubenheim im Saar-Pfalz-Kreis. In: VERKEHRSVEREIN GERSHEIM (Hrsg.) *2000 Jahre Geschichte (1600 v. Chr. bis 400 n. Chr.) im deutsch-französischen Grenzraum anlässlich der 30-Jahr-Feier der Entdeckung des Grabes der Keltenfürstin von Reinheim 1954.* Mandelbachtal 1984, 22-46.

TISCHLER, O. (1881) Gliederung der vorrömischen Metallzeit. *Korrbl. Dt. Ges. Anthr. Ethn. u. Urgesch.* 12, 1881, 121-127.

TORBRÜGGE, W. (1991 [1995]) Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen. Teil I: Bayern und der "westliche Hallstattkreis". *Jahrb. RGZM* 38, 1991 (1995), 223-463.

WILKE, G. (1917) Die Herkunft der Kelten, Germanen und Illyrer. *Mannus* 9, 1917, 1-54.

ZÜRN, H. (1943) Zur Keramik der späten Hallstattzeit. *Germania* 27, 1943, 20-35.

*Nils Müller-Scheeßel  
Weiße Kreuzstr. 23  
D - 30161 Hannover*